Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa

Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa

Band: - (1959-1960)

Rubrik: Amphitheater

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Amphitheater

1. Bericht des Verwalters

In den früheren Jahren wurden zur Hauptsache Mauerabdeckungen erneuert. Diese Maßnahme wurde deshalb notwendig, weil die alten Abdeckungen aus einer grauen Zementmörtelschicht von ca. 6—8 cm Dicke viele Risse aufwiesen und sich mancherorts vom darunterliegenden Mauerwerk gelöst hatten. Sie erfüllten damit ihre Aufgabe nur noch ungenügend, nämlich das Mauerwerk vor dem Eindringen von Regen- und Schmelzwasser zu schützen. Anstelle dieses Schutzbelages wurde eine Lage flacher Natursteine eingebaut. Um dieser Schicht genügend Zusammenhang zu geben, wurde der alte Mauerkern, der aus Kalksteinsplittern besteht, ca. 20 cm tief entfernt und durch eine Betonschicht ersetzt, in die die Mauerabdecksteine eingebettet wurden. Durch die bei diesen Sanierungsarbeiten gewonnenen Einblicke in das darunter liegende Mauerwerk drängte sich die Notwendigkeit auf, dieses Mauerwerk selbst in soliderer Ausführung zu erneuern; dies nicht nur wegen des Zustandes seiner Verblendung aus Jurakalksteinen, sondern ebenso sehr wegen seiner besonderen Ausführungsart. Auf den alten Mauerresten aus der Römerzeit, die aus ihrer Bauart leicht zu erkennen sind, wurden nämlich in den Jahren 1896 bis 1898 Mauerergänzungen aufgesetzt in einer Ausführung, die beinahe keinen inneren Zusammenhang (Verband) aufweist. Eine damals angelegte rote Linie auf den Mauerflächen zeigt heute noch an, wie weit die bei den Ausgrabungen vorgefundene römische Mauerverkleidung bestand.

Es wäre auf weite Sicht betrachtet unzweckmäßig, auf einen derart fragwürdigen Unterbau, wie ihn das Mauerwerk von 1896—98 darstellt, eine solide Abdeckung aufzusetzen. Wir reichten daher am 24. April 1959 in enger Mitarbeit mit der eidg. Kommission für Denkmalpflege, die unsere Ansicht über die Notwendigkeit eines Neuaufbaues des nachrömischen Mauerwerkes teilt und unsere Bestrebungen unterstützt, an das Eidg. Departement des Innern ein Gesuch ein mit Kostenermittlungen, uns für diese Mauererneuerungen die errechneten Mittel zu gewähren. Im Laufe des Jahres 1959 wurden außer einem Geländeschnitt im Sektor Südost für archäologische Untersuchungen hauptsächlich technische Feststellungen ermittelt, z. B. Mauerquerschnitte, Fundamenttiefen usf. als weitere Unterlagen für unser Kreditgesuch.

Im Hinblick darauf, daß in nächster Zeit möglicherweise ein Kredit für die Erneuerung des Mauerwerkes zur Verfügung steht, wurden im Sinne der oben angeführten Überlegungen in diesem Jahr keine neuen Mauerabdeckungen ausgeführt. Dafür wurden niedrige Mauerzüge erneuert, d. h., es wurde auf das römische Mauerwerk ein Betonkern erstellt mit Mauerverblendungen aus neuen Steinen, und zwar am äußersten Mauerring im Sektor Nordwest, anschließend an den Nordeingang. Der in Erneuerung genommene Abschnitt konnte fertiggestellt werden mit Ausnahme der Abdeckschicht. Wenn der Kredit für die Erneuerung des gesamten nachrömischen Mauerwerkes bewilligt ist, können wir diese dringende Aufgabe in großzügiger Weise bearbeiten.

W. Tobler

2. Bericht des Konservators

Um die nötigen, großen Kreditbegehren mit ruhigem Gewissen vortragen zu können, wünschte die eidgenössische Kommission genauen Aufschluß über den Aufbau des römischen Mauerwerkes und seinen Zustand. Ebenso schien es wünschenswert, einmal einen Schnitt durch den Südteil des Theaterringes zu ziehen. Da uns dieses Problem nur am Rande beschäftigt, seien lediglich zwei Ergebnisse hervorgehoben: Die Rampe des südlichen Ovals ist in die Schotterterrasse hineingebaut. Schon in der Tiefe von einem Meter unter der heutigen Rasennarbe stießen wir auf den gewachsenen Kies und Sand. Ferner scheint sich eine Dreiteilung der Zuschauerränge abzuzeichnen. Das innere Drittel muß direkt auf der abgetragenen Kiesterrasse aufgeruht haben. Ein «eingetreppter» Rundgang bildet seinen Abschluß. Die beiden oberen Ränge waren in Holzkonstruktion ausgeführt. Interessant ist, daß die Brandschicht nicht durchgeht, sondern sich beim zweiten Drittel überplattet, wobei die Brandschicht des oberen Ranges etwas höher liegt (Abbildung 17).

Die äußere Umfassungsmauer wurde durchschlagen, um ihren Aufbau kennenzulernen. Womit wir uns dem gestellten Problem zuwenden. Um den römischen Mauerkern vor den Witterungseinflüssen zu schützen, wurde er mit einem Zementdeckel überzogen (schraffierte Fläche, Abbildung 18).

Verfolgen wir den Aufbau, so beobachten wir in der untersten Lage eine grobe Kalksteinsplitterschicht, die vergleichbar einem heutigen Straßenunterbau gestellt ist. Über dieses Trockenfundament wird die erste Mörtelschicht geleert, so daß die Steine nur mit der Krone darin stecken. In diesen Mörtelguß werden nun weitere Kalksteine eingestampft, darüber folgt wieder ein Mörtelguß und so weiter. In der Gußmasse lassen sich vielfach noch Bröckelein von weißem, ungelöschtem Kalk beobachten. Dieses Gußmauerwerk ist heute noch derart solid, daß beim Durchbrechen eher die Kalksteine zerreißen, als daß sie sich aus dem Mauerverband lösen. Beinahe zwei Jahrtausende überstand dieses Mauerwerk sozusagen unversehrt unter einer schützenden Humusschicht. Umso auffälliger sind die seit der Freilegung eingetretenen Schäden. Ein Blick auf den Querschnitt (Abbildung 18) zeigt, daß sich von den beiden Außenwänden her eine Tasche (schräg gestrichelt schraffiert) von verwittertem Mauerwerk bilden konnte, die den gesunden Kern in eine obere und untere Partie teilt. Die Witterungseinflüsse zeigen sich in der Zone, wo das Mauerwerk sich aus dem Boden erhebt. Es ist die Stelle, wo Feuchtigkeit und Frost gemeinsam mit ihrer zerstörenden Wirkung ansetzen können. Bei einer künftigen Konservierung muß das alte Mauerwerk — sofern es schon durch Freilegung diesen schädigenden Wirkungen ausgesetzt war — bis auf den gut erhaltenen unteren Kern abgetragen werden.

Um einen besseren Einblick in die Mauertechnik der Römer zu gewinnen, wurde die hintere Wand einer Treppenkammer bis zum Fundament freigelegt (Abbildung 19). In der untersten Zone beobachten wir wieder das mörtellose Trockenfundament. Diese Steinsetzung kommt in der Zeichnung allerdings weniger deutlich zum Vorschein, da nur die Steine der vordersten Reihe gezeichnet werden durften. In der folgenden zweiten Zone finden wir wieder das eingangs beschriebene Gußwerk. Nur vereinzelte Steinspitzen gucken aus dem Gußwerk hervor. In der dritten Zone kehrt sich das Bild. Hier bilden die Steine nach außen den Abschluß, während die Mörtelmasse zurückbleibt. In einer vierten Zone, die nicht mehr vorhanden ist, würde das auf Sicht gemauerte, aufgehende Mauerwerk folgen. Nach meiner Ansicht handelt es sich bei diesen Zonen — besonders bei Zone 2 und 3 — nicht um verschiedene Perioden, sondern lediglich um verschiedene Phasen ein und desselben Aufbaues. Ein Blick auf die anstoßenden Bodenschichten dürfte den nötigen Aufschluß erbringen. In der nämlichen Höhe, wo Zone 2 in Zone 3 übergeht, stellen wir auch einen Wechsel in der Bodenschichtung fest. Der Zone 2 entspricht der gewachsene Sand-

Vindonissa, Amphitheater 1959

Zeichnungen: R. Moosbrugger-Leu

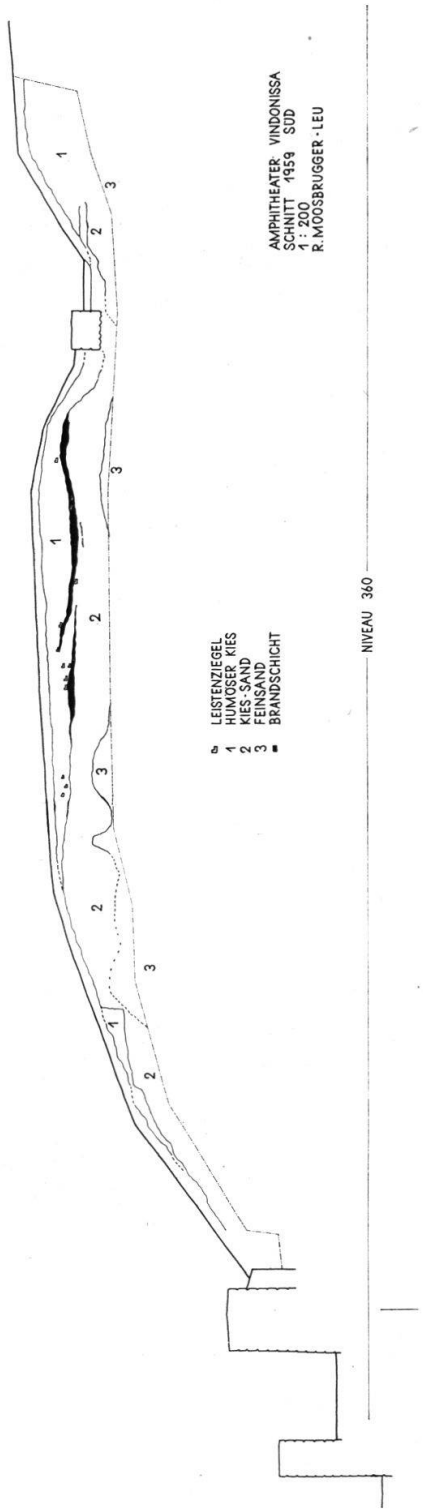

Abb. 17. Querschnitt durch den Zuschauerraum auf der Südostseite 1:200

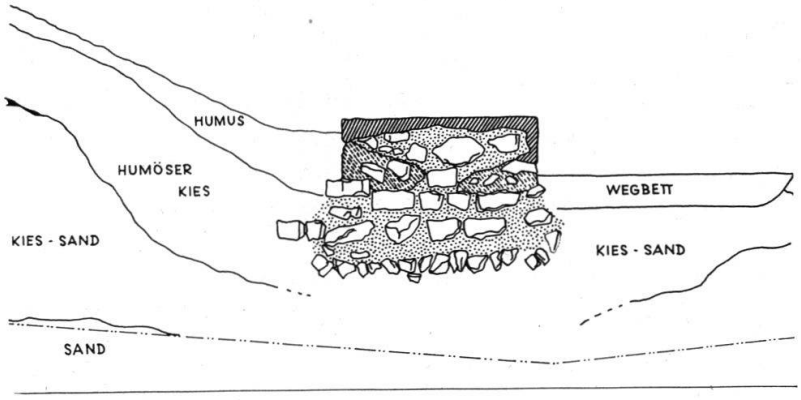

Abb. 18. Querschnitt durch die Umfassungsmauer 1:40

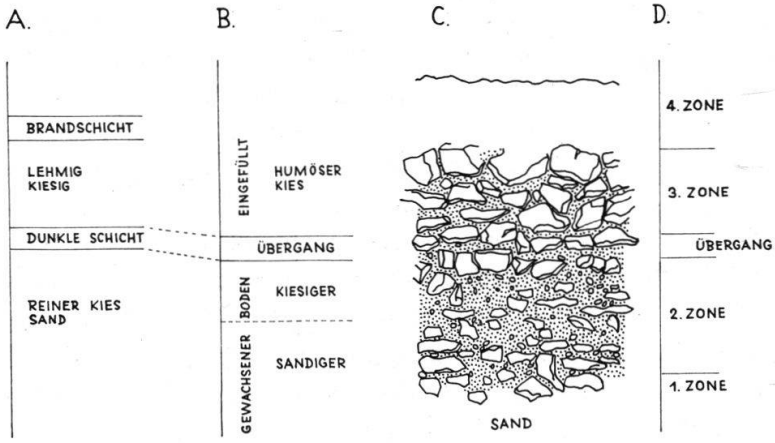

Abb. 19. Ansicht der südlichen Außenmauer der nordwestlichen Treppenkammer 1:40

A. Schichtprofil in 1 m Abstand

B. Schichtprofil anstoßend

C. Steingerechte Maueransicht

D. Bauphasen

Kiesboden, während die Zone 3 von einer bräunlichen Kiesschicht mit Lehm und Humuseinschlüssen begleitet wird, die sich damit als sekundäre Anschüttung zu erkennen gibt.

Der Arbeitsgang bei der Errichtung dieses Mauerwerkes wickelte sich in folgenden Phasen ab:

In die natürliche Kiesterrasse wurde die Fundamentgrube eingetieft. Die Grubenwände bildeten eine natürliche Verschalung für das Gußwerk. Zu unterst wurde die «trockene» Steinsetzung gelegt (Phase 1), dann folgte der erste Guß, in welchem Steine eingestampft wurden, sodaß nur wenige Steinnasen aus dem Gußbett hervorgucken (Phase 2). War der Grubenrand erreicht, so hätte bei gleichbleibender Technik eine hölzerne Verschalung errichtet werden müssen. In die letzte Gußschicht wurden nun den Rändern entlang große Kalksteinbrocken eingepreßt, die dann für den nächsten Guß gleichsam die Funktion der Verschalung übernahmen (Phase 3). Es handelt sich um die gleiche Technik, wie sie beim aufgehenden Sichtmauerwerk angewendet wurde. An dieser Stelle konnte man aber auf eine saubere Wandverkleidung verzichten, da diese Wand durch die geplante Anböschung später verdeckt wurde. *R. Moosbrugger-Leu*